Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 95 (1950)

Heft: 29-30

Anhang: Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Juli 1950, Nr. 4

Autor: Palmén, Aili / W.V. / J.H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins • Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

JULI 1950 16. JAHRGANG NR. 4

Das Jugendbuch in Finnland

Es ist gesagt worden, die Finnen gehören zu den Völkern, bei welchen am meisten gelesen wird. Statistisch ist ja eine solche Behauptung nicht leicht zu beweisen; wenigstens kann man aber mit Recht feststellen, dass in Finnland eine allgemeine Hochachtung dem gedruckten Worte gegenüber herrscht. Während der langen und harten Kriegsjahre war der Absatz der Bücher rekordmässig, und zu den eifrigsten Benützern der Literatur gehörten — in den ruhigen Zeiten — die Soldaten in ihren Unterständen in den unendlichen Wildnissen der langen Ostgrenze. Diese Erscheinung, auch wenn sie ein Beweis von geistiger Kraft und Gesundheit war, hatte keineswegs nur Lichtseiten, denn bekanntlich ist viel wichtiger, *was* gelesen wird und nicht *wieviel*, und oft war die Qualität der Literatur weitaus niedriger als die Quantität.

Um den literarischen Geschmack eines Volkes auf ein richtiges Geleise zu führen, haben die Personen, die dafür die Verantwortung tragen, ein ständig waches Auge auf die Jugendliteratur zu halten. Die finnische Jugend liest viel. Ihre Leselust kann sie in Schul-, Gemeinde- und Stadtbibliotheken befriedigen, und so sind die Lehrer und Bibliothekausschüsse im ganzen Lande verantwortlich dafür, was für Bücher in die Hände der jungen Leute geraten. Vor allem sind jedoch die grossen Verlage Geschmacksrichter, und von den Verlegern hängt es natürlich in erster Linie ab, ob den Kindern frische und echte Werke angeboten werden oder ob sie mit unwürdigen, belanglosen oder gar schädlichen Geschichten ihre Seele und Phantasie nähren müssen.

In einer Umfrage, die kürzlich unter den Bibliothekbeamten, Buchhändlern, Eltern und Kindern gemacht wurde, hat sich gezeigt, dass als Lieblingsbücher die klassischen Jugendbücher der Weltliteratur in Finnland immer noch sehr beliebt sind, und die Verleger geben sich auch Mühe, fortwährend neue Auflagen dieser zeitlos wertvollen Werke drucken zu lassen. Die grössten finnischen Verlage, Werner Söderström Osakeyhtiö und Otava, haben seit Jahren einige Serien Jugendbücher, durch die jede neue junge Lesergeneration diese unerschöpflichen Reichtümer zu ihrem geistigen Besitze machen kann. So darf die finnische Jugend von heute an den gleichen unsterblichen Werken Freude haben wie schon ihre Eltern: die Töchter schwärmen noch immer mit *Louisa M. Alcotts* Heldinnen, mit der sanften Beth und der verwegenen, energischen Jo, und verfolgen mit Spannung und Begeisterung die Entwicklung von *Montgomerys* Anna. Und die kleine schweizerische Heidi, das liebliche Geschöpf von *Johanna Spyris* Phantasie, gehört unbedingt auch zu den Lieblingen der kleinen nordischen Leserinnen — die Heidi-Bücher sind jedes in mehreren grossen Auflagen erschienen, wie folgende Zahlen (vom März 1950) zeigen:

Heidi, 5 Auflagen von 1905—1948, total 21 433 Exemplare; Heidi kann brauchen, was es gelernt hat, 4 Auflagen von 1907—1949, total 14 847 Exemplare.

Frances Hodgson Burnett mit ihren entzückenden und gleichzeitig sehr spannenden Erzählungen vom Little Lord Fauntleroy, der tapferen Sara Crewe, dem geheimnisvollen, verschwundenen Prinzen und von den Kindern des geheimen Gartens war in den zwanziger und dreissiger Jahren vielleicht noch bekannter als jetzt; dies hängt wohl aber mehr davon ab, dass ihre Werke zeitweise ausverkauft gewesen sind.

Für die Buben bilden heute die Abenteuer der Indianer, von Robinson Crusoe und von *Mark Twains* «Tom Sawyer» und «Huck Finn» noch immer die beliebteste Lektüre, und von den Werken *Karl Mays* und *Fennimore Coopers* werden stets neue Auflagen herausgegeben. Es ist selbstverständlich, dass die frischen, lehrreichen, nach grossen Wäldern duftenden Erzählungen *Ernest Thompson Setons* viel Widerhall gefunden haben — überhaupt finden Geschichten dieser Art in Finnland immer einen zahlreichen Leserkreis: sie sind für die Finnen sozusagen nichts Exotisches, sondern liegen ihnen mehr oder weniger im Blute. Nehmen wir die Liste einer Serie des Verlages Otava («Beste Jugendbücher der Welt») von Weihnachten 1949, so finden wir folgende Verfassernamen und Werke:

Burnett: Little Lord Fauntleroy; *Defoe:* Robinson Crusoe; *H. Rider Haggard:* König Salomons Gruben; *G. A. Henty:* Der Löwe des heiligen Markus; *Rudyard Kipling:* Das Dschungelbuch; *Hector Malot:* Heimatlos; *Captain Marryat:* Die Kinder des Neuen Waldes; *Baron Münchhausen:* Abenteuer; *H. Sienkiewicz:* Durch die Wüste; *J. Spyri:* Heidi; *J. Spyri:* Heidi kann brauchen, was es gelernt hat; *Jonathan Swift:* Gulliver; *Franz Treller:* Der Nachkomme der Könige; Tausend und eine Nacht; *Jules Verne:* Zwei Jahre Urlaub; *Jules Verne:* Die geheimnisvolle Insel.

Was die eigentlichen geschichtlichen Romane betrifft, so ist klar, dass die Vergangenheit der eigenen Heimat die Jugend am meisten interessiert. Der grösste finnische Jugendschriftsteller, *Zachris Topelius* (1818 bis 1898), war Professor der Geschichte an der Universität in Helsinki, und in seinen Erzählungen vereinen sich sachliche Kompetenz und eine äusserst phantasiereiche, geschickte Darstellung, deren künstlerische, vaterländische und erzieherische Bedeutung nicht hoch genug geschätzt werden kann. In seinem Hauptwerke «Erzählungen des Feldschers» gestaltet Topelius eine grosszügige historische Schilderung des ganzen vereinigten Königreichs Schweden-Finnland vom Dreissigjährigen Kriege bis zum Jahre 1772. Im übrigen war Topelius ein seltsam produktiver Dichter, der seiner Heimat u. a. eine Reihe von lieblichen Märchen, Märchenspielen, kürzeren geschichtlichen und vaterländischen Erzählungen geschenkt hat. Neben Topelius werden die schwedischen Erzähler *Carl Blink*

und *Georg Starbäck* eifrig gelesen, ist doch die Geschichte Schwedens zum grossen Teil auch Geschichte des östlichen Nachbars, der allzuoft im Laufe der Jahrhunderte Opfer und Kampfstätte der grösseren Mächte geworden ist. Von andern Verfassern geschichtlicher Werke liest die finnische Jugend am meisten *Sienkiewiczs* «Quo vadis?», *Felix Dahns* «Kampf um Rom» und — last but not least — *Alexandre Dumas'* «Drei Musketiere» und «Monte Cristo». Und in allen Ländern hat die Jugend wohl immer gern Erzählungen von grossen Erfindern, Entdeckungsreisenden, Feldherren, Sportleuten usw. gelesen.

Um nicht den schweizerischen Lesern die falsche Vorstellung zu geben, die finnische Jugend lese ausschliesslich Literatur höchster Qualität, muss man beifügen, dass die Nachfrage nach Detektivromanen auch gross ist. Die auf ihrem Gebiete klassisch gewordenen Sherlock-Holmes-Geschichten haben etliche mehr oder weniger ebenbürtige Nachfolger gefunden. Und ein Kapitel für sich bedeuten die Tarzan-Bücher und Mars-Stern-Phantasien von *Edgar Rice Burroughs*, die zu unzähligen verdrehten Nachahmungen Anstoss gegeben haben sowohl in Finnland als anderswo.

Was die einheimische Jugendliteratur betrifft, ist Topelius ohne Zweifel der grösste Name, und die Volkstümlichkeit, die sein Werk seit hundert Jahren geniesst, beweist wieder einmal, dass die Kinder instinktiv eine Lektüre ersehnen, die hohe Ideale, klare Gedanken und reiche Phantasie enthält. Einige würdige Erben seines Mantels sind später erschienen, vor allem *Anni Swan*, Verfasserin ganz ausgezeichneter Erzählungen und Märchen und geschickte Übersetzerin vieler klassischer Jugendschriften, *Arvid Lydecken*, der eine umfassende Märchenproduktion hinter sich hat, und *Jalmari Sauli* — ehemaliger Olympiavertreter und Weltrekordbesitzer im Kugelstossen —, dessen Abenteuerromane von vergangenen Zeiten und Helden Finnlands und dessen echte Natur- und Jagdschilderungen einen frischen und gesund-männlichen Eindruck auf den Leser machen.

Für die jüngsten Leserkreise haben die finnischen Verleger eine reiche Auswahl sowohl klassischer als neuer Märchen zur Verfügung gestellt. So sieht man die Werke von *H. C. Andersen*, den Gebrüdern *Grimm*, *Selma Lagerlöf*, *Wilhelm Busch* oder Titel wie «Lampe der Hase», «Struwwelpeter», «Babar» neben den finnischen Märchen. Die Verleger geben sich Mühe, die guten Märchenbilder möglichst zu fördern, und so sucht man immer neue Kräfte auf diesem keineswegs unwichtigen Gebiete.

Um die Jugendliteratur von ihrer Aschenbrödelstellung emporzuheben, sind in der letzten Zeit mehrere Massregeln getroffen worden, vor allem durch die Gründung eines diesem Zweck dienenden Vereins «Das Jugendbuch». Diese Vereinigung, die unter ihren Mitgliedern hervorragende Schriftsteller, Literaturforscher, Kritiker, Pädagogen und Bibliothekbeamte zählt, erteilt jährlich Preise für die besten im Laufe des vergangenen Jahres erschienenen finnischen Jugendbücher. Durch Vergabungen ist dies möglich, und um einen ständig neuen Aufwuchs zu ermuntern, haben die Geber den Wunsch geäussert, dass eine Person nicht zweimal nacheinander den Preis erhalte und dass in erster Linie die jüngere Verfassergeneration berücksichtigt werden müsse. So sind im März 1950 die sieben besten Neuerscheinungen genannt worden, und die Mitglieder der Jury haben in der Presse festgestellt, dass die Ergebnisse ein erfreuliches Niveau erreicht haben und dass namentlich das finnische Märchen einen neuen Aufschwung genommen hat. Die Vereinigung strebt danach, dass im öffentlichen Worte der Jugendliteratur mehr Aufmerksamkeit zuteil werde, denn leider hat sich bisher diese doch so grundwichtige Art von Literatur in der Literaturgeschichte und in den Spalten der Zeitungen und Zeitschriften nicht genügend Raum erwerben können.

Unter den zahlreichen alten und neuen Formen des internationalen Kontakts und der Zusammenarbeit wäre es zweifelsohne sehr wünschenswert, Beziehungen zwischen den Leuten anzuknüpfen, die in verschiedenen Ländern die geistige Nahrung der Jugend betreuen. Eine positive, fruchtbringende Tätigkeit wäre gewiss nicht ohne reale Voraussetzungen und kann nicht als eine weltfremde Schwärmerei bezeichnet werden. Neue Anregungen und ein allseitiger Nutzen dürften doch das Ergebnis davon sein. Wenigstens ist wohl die tiefste Grundlage zu dieser Arbeit vorhanden, über alle Grenzen, über alle Differenzen hinweg: der Zauberschimmer der wahren Kunst, ihre Schönheit und Weisheit müssen auch und vor allem der aufwachsenden Generation zuteil werden. Die Welt des Märchens, der reichen Phantasie, der frischen Naturtreue und der haltbaren Ideale ist unmessbar wertvoll als Wegweiser auf der Lebenswanderung jedes Menschen.

Aili Palmén.

Eindrücke von einem Jugendbuchkurs in Deutschland

Der weltabgeschiedene «Jugendhof Steinbach» in der Eifel, inmitten riesiger Wälder gelegen, bemüht sich, ähnlich wie die dänischen Volkshochschulen und wie in unserem Lande Fritz Wartenweiler mit dem Herzberg, in freiwilligen Arbeitskreisen echte Bildung zu fördern und im Gemeinschaftsleben den Sinn für die gegenseitige Verantwortung zu heben. Eine Märzwoche dieses Jahres galt dem Thema «Jugend und Buch» und vereinigte insgesamt 50 Teilnehmer (Lehrer, Jugendpfleger, Jugendgruppenleiter, Buchhändler, Verleger) zur Aussprache über die kulturellen Werte des guten Buches und über die Gefahren der in Deutschland gegenwärtig bedrohlich überhandnehmenden Schundliteratur. Ferner vermittelte der Kurs praktische Kenntnisse zum Aufbau einer Schul- oder Jugendbibliothek bei finanziell dürftigsten Verhältnissen, wie sie heute in den deutschen Schulen herrschen, und machte durch eine von mehreren Verlegern beschickte Ausstellung mit den wichtigsten, heute in Deutschland käuflichen Jugendbüchern und Serien bekannt.

Was die Schundliteratur betrifft, so werden von den verantwortlichen Kreisen vor allem die Kioske gefürchtet mit ihrer marktschreierischen Reklame für die Magazine, die auf die niedrigsten Instinkte abzielen. Indessen herrschte allgemein die Einsicht, dass prohibitive Massnahmen des Staates nicht viel ausrichten und die Kräfte der Erzieher besser zur Förderung des guten Buches als zur Ausmerzung des minderwertigen verwendet werden. Für die Schweiz ist die Frage der deutschen Schundbuchproduktion natürlich von grosser Bedeutung, da deren geschäftstüchtige Händler ständig nach Wegen suchen, auch unser Land mit ihrer Ware zu überschwemmen.

Aus den Referaten mehrerer Verleger sprach der rastlose Eifer der deutschen Verlage, die seit dem

Zusammenbruch im Jahre 1945 die verheerenden Bücherlücken der Hitlerzeit schon in einem erstaunlichen Masse wieder ausgefüllt haben. Die Meinung der Verleger zum Schmutz und Schund: Schlechtes totschweigen und Gutes produzieren; die Erzieher sollen den Kindern den Weg weisen vom Kiosk weg in die gute Buchhandlung; Schaffung von Jugendbibliotheken und Jugendlesestuben nach amerikanischem Vorbild.

Der Schreibende, dem durch die Vermittlung des «Schweizer Vortragsdienstes» der Besuch dieses Kurses ermöglicht worden war, skizzierte in einem Hauptvortrag die Besonderheiten der schweizerischen Jugendliteratur, für die in Anbetracht ihrer Unversehrtheit in erzieherischen Kreisen Deutschlands ein erfreuliches Interesse herrscht. Grosses Staunen, ja fast Befremdung löste die moderne graphische Gestaltung unserer Bilderbücher aus. Dem «Schweizerischen Jugendschriftenwerk» und den «Guten Schriften» beispielsweise hat das heutige Deutschland durchaus nichts Gleichwertiges an die Seite zu stellen. — In einem abendlichen Lichtbildervortrag bot sich dem Schreibenden ferner die Gelegenheit, auf die Eigenart unseres Landes und auf das praktische Funktionieren unserer Demokratie hinzuweisen.

Der Gesamteindruck über die Wirkungsweise des Jugendhofs, der unter staatlicher Leitung steht, war ein sehr günstiger. Er scheint innert weniger Jahre zur geistigen Heimat für viele Jugendliche geworden zu sein. Unter den Teilnehmern, von denen die meisten die Hitlerzeit als Jugendliche miterlebt hatten, herrschte eine aufgeschlossene Bereitschaft für die Referate; der Kreis der Anwesenden, die ihre Erziehertätigkeit in den Ruinenstädten unter unerhört schwierigen Arbeitsbedingungen ausüben und sich dennoch eine harmlose, gesunde Fröhlichkeit bewahrt haben, hat dem Schreibenden Respekt abgenötigt. Mit Freude stellte ich fest, dass die Schweizer Spende den Jugendhof mehrmals tatkräftig unterstützt hat, und bin sicher, dass diese Hilfe auf wertvollen Boden gefallen ist. Gefreut hat mich auch, dass mir während der Reise von vielen Seiten für die Schweizerhilfe der letzten Jahre spontan und mit von Herzen kommenden Worten gedankt worden ist. Erschüttert haben mich allerdings die äusserst prekäre Entlöhnung des deutschen Lehrers, die krassen Beispiele verrohter Jugend, die mir zu Ohren kamen, die Kulturlosigkeit der mit Ostflüchtlingen überschwemmten Dörfer, der durch den Missbrauch des Schwarzhandels schneidend gewordene Gegensatz zwischen Stadt und Land, und nicht zuletzt die Ruinenstädte des Rheinlandes, von deren Trostlosigkeit man sich ohne Augenschein, aus blossen Berichten und Bildern, kaum einen Begriff machen kann.

In pädagogischen Kreisen Deutschlands geniesst unser Land einen bedeutenden Kredit, und wie Leute, die seit langer Zeit nie ihre muffige Stube verlassen konnten und sich nach frischer Luft sehnen, so sehnen sich zahllose deutsche Erzieher nach anregendem Kontakt mit dem Ausland. Der Schreiber möchte abschliessend einem vermehrten geistigen Austausch zwischen deutschen und schweizerischen Lehrern das Wort reden, der sich auf der Grundlage völliger Gleichberechtigung abwickeln kann, wird doch die Kleinheit der Schweiz durch die nie abgerissene Tradition des kulturellen Schaffens in unserem Lande mehr als aufgewogen. *W. V.*

Tagung von Leitern an Schul- und Volksbibliotheken

3. Juni 1950 im Pestalozzianum in Zürich

Auf Veranlassung der Kantonalzürcherischen Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken und unter Leitung von deren initiativem Präsidenten, Sekundarlehrer Brunner, wurde am 3. Juni im Pestalozzianum in Zürich eine Tagung von Leitern an Schulbibliotheken durchgeführt, der als Hauptthema *die Frage der Förderung des guten Jugendbuches* zu Grunde lag. Im Freilichthörsaal unter den mächtigen Baumkronen des Beckenhofparkes, den das Pestalozzianum seinen Gästen zur Verfügung zu stellen in der beneidenswerten Lage ist, folgten die rund hundert Teilnehmer aus allen Teilen des Kantons den fünf Kurzreferaten, in denen ein Verleger, die Herausgeberin von Bilderbüchern, ein Buchhändler, ein Autor und schliesslich ein städtischer Schulbibliothekar als für die Vermittlung gediegenen Lesegutes wesentlich verantwortliche Personen ihren Beitrag zum Hauptthema leisteten.

Der Verleger, Herr Sauerländer aus Aarau, erinnerte nach einigen recht interessanten kulturhistorischen Bemerkungen über das Jugendbuch des Jahrhundertanfanges an die grossen Anstrengungen des Schweizer Verlages, in Gesinnung und Aufmachung einwandfreie Jugendliteratur zu liefern. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben, doch droht heute die Überflutung des Schweizer Marktes mit billiger Auslandware, so dass er, Sauerländer, ziemlich düster sieht.

Frau Bettina Hürlimann vom Atlantisverlag spricht über die heutige Situation des Kinderbilderbuches. Auch sie sieht in der drohenden Überschwemmung mit billigen und ethisch nicht immer einwandfreien Produkten eine schwere Bedrohung des künstlerisch hochstehenden, aber deswegen im Preise teuern Bilderbuches.

Herr Waldmann, Präsident des Buchhändlervereines, musste feststellen, dass der Sortimenter im allgemeinen den Kontakt mit dem jugendlichen Leser vernachlässigt. Der Referent befürwortete die Schaffung von Jugendleseecken in den Buchhandlungen und die Betreuung der jugendlichen Kunden durch entsprechend geschultes Personal. Eine vermehrte Fühlungnahme zwischen Erziehern und Buchhändler ist wünschenswert.

In temperamentvollen Ausführungen präsentierte Fritz Aebli, der selber Verfasser zahlreicher vielgelesener Bücher ist, die Liste der ungezählten Wünsche, die Leser, Lehrer, Kritiker, Buchhändler, Verleger und Autor an ein Jugendbuch stellen. Aus der Fülle wertvoller Anregungen seien hier erwähnt, die Forderung, dass der Lehrer über die Bücher seiner Bibliothek einigermassen Auskunft zu geben in der Lage sei, der Rat an die Verleger, die Kräfte zu sammeln und nicht von einem Buche mehrere Ausgaben auf den Markt zu bringen, die Einladung an den Kritiker, streng zu sein, und der dringende Wunsch an alle Verantwortlichen, zusammenzuhalten im Kampfe gegen die zwei Hauptfeinde des guten Buches: den Schund und die Ablenkung.

Paul Kielholz ist städtischer Schulbibliothekar und Mitarbeiter am neuen kantonalen Jugendschriftenverzeichnis. Er gab das Verfahren und die Grundsätze bekannt, nach denen in der Konferenz der Schulbibliothekare der Stadt Zürich die Bücher beurteilt werden.

Und was nicht im Programm stand: Der Herausgeber der «Globi»-Bilderbücher, Herr Schiele, bekommt vom Versammlungsleiter die Gelegenheit, sein von den Freunden des guten Bilderbuches nicht sehr geschätztes Werk zu verteidigen, was er gewandt und mit einem gewissen Bekennermut tut.

Die Tagung gefiel durch die klare Zielsetzung; alle Teilnehmer dürften sie mit der bestimmten Hoffnung verlassen haben, dass bei gutem Zusammenwirken der Kräfte, der Erfolg nicht ausbleiben wird. *J. H.*

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Vom 13. Jahre an

Sudhin N. Ghose: *Lotos, Räuber und Gazellen.* Jugendroman eines Inders. Im Verlag der Arche, Zürich. 1950. 168 S. Leinen. Fr. 8.80.

Gegen den literarischen Wert dieser indischen Erzählung ist nichts einzuwenden, sie besitzt ein Niveau, wie man es in der europäischen Literatur nur bei den Meistern findet. Ein eigentliches Jugendbuch ist es allerdings nicht, obwohl es in der Hauptsache von Kindern und Jugendlichen handelt; denn es greift tief hinein in die indischen Mythologien und in die komplizierten religiösen und sozialen Verhältnisse des gewaltigen Landes. Obwohl alles vom Aspekt eines rührenden und vielversprechenden Kindergar-

tenschülers (der Autor selber) gesehen ist, und die fremde Welt kindlich geschaute und erlebte Züge hat, bleibt doch für den jugendlichen europäischen Leser manches Rätsel und mancher geheimnisvolle Rest bestehen. Durchaus verständlich sind für ihn die reizvoll vorgetragenen, allgemeinmenschlichen Kindererlebnisse, der Kampf für Liebe und Menschlichkeit, für Güte und Gerechtigkeit und der Einsatz für die Tiere. (Die Geschichten um den kleinen Elefanten Mohan bleiben unvergesslich.) Um dieser verbindenden Potenzen willen, die weder religiöse noch rassische Schranken kennen, und der reinen, entzückenden Erzählung wegen hat das schöne Büchlein für unsere Kinder seine Bedeutung.

O. B.

Peter Scherer: *Friedel.* Josef von Matt, Verlag, Stans. Fr. 8.50. 1949. 215 S. Halbln.

Wo Friedel mit seinen Kameraden auftaucht, ist immer etwas los, denn Friedel ist ein Bub voll Lebenslust und Übermut. Und doch kann man über seine Streiche nicht immer nur lachen. Ja, wenn es wirklich nur übermütige Bubenstreiche wären. Aber mehr als einmal ist es dem Helden offenbar auch darum zu tun, seine Rachegelüste auszuleben. Und mehr als einmal möchte man ihm sagen, was für schlimme Folgen dieser und jener Streich haben könnte. Einen breiten Raum nehmen die Erlebnisse im Pfadilager ein. Der traurige Ausgang der Geschichte befremdet.

Der Verfasser, der offenbar ganz auf der Seite seines Helden steht und Nachsicht und Duldsamkeit reichlich übertreibt, versteht es, recht lebendig und anschaulich zu erzählen. Im Bemühen, die Bubensprache unverfälscht wiederzugeben, geht er aber doch zu weit. Ausdrücke wie «tschent», «gentikal», «pyramidal», «Saupech», «Saufreude» braucht man einem jugendlichen Leser nicht noch besonders geläufig zu machen. Katholische Pfadfinder werden das Buch rassig finden.

F. W.

Ernie Hearting: *Rote Wolke.* Ein Lebensbild des grossen Häuptlings der Sioux-Indianer. Waldstatt Verlag, Einsiedeln. 1949. 228 S. Fr. 7.80.

Es braucht nicht besonders betont zu werden: Wenn ein Indianerbuch auf dem Markt erscheint, wird man stutzig. Über die Notwendigkeit vermehrter Indianerlektüre haben wir alle berechtigte Zweifel. Nun erscheint als Vorläufer einer auf vier Bände angesetzten Reihe über Indianerhäuptlinge das Buch «Rote Wolke», das wir uns recht gut gefallen lassen. Es gibt ein Lebensbild nach historischen Quellen, wie der Verfasser im Untertitel erwähnt. Das Buch erzählt in sympathischer Weise über die Jugend und Taten des berühmten Häuptlings der Sioux-Indianer, deren Sache der Autor mit Wärme verficht und dem es auch gelingt, die Tragik des Unterganges durchscheinen zu lassen. Der junge Leser hört nicht nur von Kämpfen — auch von der Eigenart des Lebens, Schaffens und Denkens vernimmt er Wissenswertes. Jene selbst sind in einer saubern und gesinnungsvollen Weise erzählt. Wohl mag der Erzählung der hinreissende Schwung fehlen, doch ist auch diese gut dokumentierte Darstellung nicht ohne einen Schuss Romantik, die wir um so mehr schätzen, weil sie echt ist. — An Stelle der Photos, die oft Pose sind und zum Teil aus Filmen geschöpft wurden, hätten wir lieber frei gestaltete Zeichnungen gesehen. — Das Buch wird jungen Leuten, die nicht schon durch Dutzendware von Indianerbüchern «abgebrüht» sind, guten Lesestoff bieten. Von 12 Jahren an.

Wi. K.

Pierre Imhof: *Mein Fähnli.* Polygraphischer Verlag, Zürich. 1949. 180 S. Brosch.

Mit Wärme und in einer die jungen Leute fesselnden Sprache schildert der Pfadfinder-Feldmeister Pierre Imhof die Schicksale eines neugebildeten Fähnleins. Er registriert in Form eines Tagebuchs Nöte und Freuden, Alltag und Festzeiten der kleinen Schar. Bei aller Freude am Spiel, bei allem Humor, der besonders durch die guten Federzeichnungen von Jeanmonod zum Ausdruck kommt, leuchten aber die Grundsätze der Pfader als Mahnworte durch alles Geschehen. Sie erinnern daran, dass das Pfadfinderwesen mehr als nur Sport und Zeitvertreib sein will: eine Erziehungsschule für junge Menschen.

Ha.

Vom 16. Jahre an

Alja Rachmanowa: *Geheimnisse um Tataren und Götzen.* Rascher-Verlag, Zürich. 1949. 216 S. Leinen Fr. 11.80.

Die bekannte Verfasserin entführt uns in diesem Buch wiederum in eine fremde Welt: in den Ural. Tagebuchaufzeichnungen, die die Dichterin seit ihrem sechsten Jahre macht, bilden die Grundlage dieses spannenden Werkes, das uns oft in unheimliche Seelentiefen hinabblicken lässt. Wir lernen rücksichtslose Räuber und Streber kennen und sehen uns nachher wieder liebenswürdigen, abergläubischen Landleuten gegenüber. Aus der Einsamkeit des weiten Waldes treten wir in die Schulstube eines Gymnasiums, wo der Besuch des inspizierenden Ministers erwartet wird. Rachmanowa sucht die Rätsel, die ihr der Alltag aufgibt, zu ergründen. Die Aufzeichnungen vermögen sicher manchen Leser anzuregen, die scheinbar unwichtigen Dinge des Alltags mit liebenden Augen zu betrachten. Die russische Landschaft und die Frömmigkeit eines primitiven Volkes werden uns vertraut. Der Ernst, mit dem die Dichterin ihre Umgebung und die spannenden Erlebnisse schildert, machen diese «Geheimnisse» zu einem liebenswerten Buche für reifere Leser.

A. F.

Salamander-Bücher: *Der Strand von Falesà; Die Karawane; Das Haus in den Dünen.* H. R. Sauerländer, Aarau. 1950. Ca. 90 S.

Die besteingeführte Reihe spannender Erzählungen aus der Weltliteratur findet ihre Fortsetzung mit

Der Strand von Falesà, von R. L. Stevenson. Der schottländische Erzähler und Weltreisende führt uns in dieser Geschichte auf die Inselwelt im Südpazifik, die er aus jahrelangem Aufenthalt gut kennt. Der Händler Wiltshire wird durch Intrigen eines andern Weissen hintergangen. Er steht tapfer für seine eingeborene Frau Uma ein. In einem verbissenen Zweikampf tötet er seinen Gegner und schafft sich eine gesicherte Existenz. — Stevenson vereinigt in sich einen unerschrockenen Abenteurer und einen fast lyrisch zarten Bewunderer der weiblichen Seele. — Von 16 Jahren an.

Die Karawane, von Wilhelm Hauff. Das Bändchen enthält die bekannten Geschichten vom «Kalif Storch», vom «Gespensterschiff» und vier weitere. Wer glaubt, über das Märchen «hinaus» zu sein, wird bald merken, wie er durch die bewundernswerte Erzählerkunst Hauffs aufs neue gefesselt wird.

Das Haus in den Dünen, von R. L. Stevenson. Man wundert sich, wie lange es der Verfasser versteht, das Geheimnis vorwalten zu lassen und die Erzählung in Spannung zu halten. Wieder verbindet der Erzähler eine zarte Liebesgeschichte mit einer kriminell-abenteuerlichen Handlung. «Das Haus in den Dünen» spielt an der englischen Nordseeküste. Ein Bankier hat sich hieher geflüchtet mit seinem unterschlagenen Geld. Er wird von seinen Verfolgern entdeckt und getötet. —

So abenteuerlich die Salamander-Bücher im Inhalt sein mögen — immer sind sie sauber erzählt und bergen einen feinen, menschlichen Kern.

Wi. K.

Abgelehnt werden

Regina de Vries: *ABC im Zirkus.* Wolfsberg-Verlag, Zürich. 1949.

Jedem Buchstaben des Alphabets ist ein Bild aus dem Zirkusleben gewidmet. Dem Buchstaben zuliebe sind die Wörter z. T. an den Haaren herbeigezogen und stammen keineswegs aus dem Erfahrungskreis von Schulneulingen (O für Orient, U für Ulk). Die Bilder sind künstlerisch originell, aber keineswegs kindertümlich.

W. V.

Maria Konopnicka: *Marysia und die Zwerge.* Benziger, Einsiedeln. 1949. 222 S. Leinen.

Es handelt sich um die von Eustachy Swiezawski und Elisabeth Mayer besorgte deutsche Übertragung eines polnischen Jugendbuches, das «mit Recht den Ruf eines klassischen Märchenbuches» habe. Ich bedaure, bekennen zu müssen, dass ich nichts damit anfangen kann und es ablehne. Liegt es an der Übersetzung, die unbefriedigend für deutschsprachige Leser ist? (Mit dem billigen Tricklein, sich mit dem schweizerischen -li, Glimmspänli, Siebenpünktli, Protzhansli, kindertümlich zu geben, macht man polnische Art noch lange nicht unsern jungen Lesern vertraut, im Gegenteil.) Liegt es an dem lyrischen Überschwang des ganzen Stils? Liegt es an dem kaum fassbaren Wortschwall, mit dem eine an sich beachtenswerte, wenn auch keineswegs motivisch neue Zwergengeschichte auf über 200 Seiten breitgewalzt wird, wo 20 Seiten in klassischem Märchenstil genügt hätten? Liegt es an der völligen Ungereimtheit des Märchenstoffes für Kinder und dem dabei zur Anwendung gelangenden Wortschatz? Noch nie wohl habe ich ein Buch gelesen, das derart krass die Fähigkeiten der kindlichen Leser ausser acht lässt oder masslos überschätzt. Ich gestatte mir die Frage, ob diejenigen, welche das Buch für «Knaben und Mädchen von 8 bis 15 Jahren» bestimmt haben, erstens ein achtjähriges Kind in seiner sprachlichen Stufe schon beobachtet haben, zweitens, ob sie im Ernst glauben, 15jährige gehören noch in die Gruppe der Märchenleser. Es wären noch etliche Fragezeichen zu setzen (Interpunktion, Stil, Psychologie, devot-monarchische Haltung), aber die Ablehnung mag schon ausreichend begründet sein.

Die Bilder von Georgette Schneeberger sind zierlich, wirken aber eigenartig kalt.

Cy.

Redaktion des «Jugendbuchs»: **Willi Vogt,** Redaktion SLZ, Postfach Zürich 35